

Chirschi-Suppe

Autor(en): **Liechti, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13-14 [i.e. 14] (1951-1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chirschi-Suppe

Einisch het Haaggehansli so unerchannt Chirschi übercho, schwarzi, schöni, grossi, „Baslerchirschi“, het er ne gseit. Die hei glänzt u glöckt u eim gluschtig us de Bletter use aglachtet!

Der Haagge Hans isch ging derfür gsi, dass me d's Eigete sälber verwärti. Aber hinggäge dene Chirschi isch er du doch nid Meischerter worde. Es het korbet, öppis unerchannt's!

Er isch grad usbsinnte gsi. Uf e Märit isch er mit ne. Dä süess Säge het ne groue i d's Fessli z' gheie.

— Bhäbig u währschafft het er sich hinger sine Chörb poschtiert gha. Schnippisch siner Muulegenge verzoge, wenn e Frou näbezueche, wo o hett fehl gha, ihri War grüemt het: „Schöni, süessi Chirschi, ganz usgryfet, ohni Würm, u safte no nüt!“

Er hett das nit nötig gfunge. „Rächt Lüt hei rächt Sache,“ het si Wahlspruch gheisse, u het nume die Froue u Dienschtmeitschi g'muschteret, wo d' Gass uf u ab gloffe si. Denzamal hei d' Froue o sälber der Märit gmacht, aber d's Jümpferli het de müesse ga der Chorb trage. U wenn e sone Chöchi öppe scho chlei zum Inventar ghört het, so isch si de nid fuul gsi, ihre Sänf o bi z' stüüre u d's Darbotne weidli hälfe usmache! Chlei hälfe i de Chörb umechafle, d' Salathöitli z drücke u z' chnuschte, d' Rüeblbüscheli zungerobsi z' gheie, bis die halbe Rüebl abgheit si, um ja emel d's Gröschte z' verwütsche.

Schöni, wissi Fürte hei die Meitschi müesse aneha; das het sicher appetittlig usgeh. Uf all Fäll amächeriger als die rotglakierte Fingernegele, wo sie spitz u giechtig i de Chörb umegusle, dass me nid us em Chummer use chunnt, ob si nid e vierlig Chrosle, Ärbsli oder Böhnli a jedem Finger ufspiessi.

Nu, denn hei si emel angeri Sorge gha. Mit em Imi d's Quantum usgmässe u kener Waage mit halb Pfung u hundert Grämmeler müesse desumepantle.

Es si scho ordli Lüt d' Gass uf gloffe, kouft isch no nid viel worde. D' Uswahl isch gross gsi, u die Froue hei zersch chlei wellen spanifle, ob öppe nid eini vo dene Märitfroue chlei wett ungeriche abiete. Sie hei scho denzamal der Ehrgiz gha, so billig wie möglich izhoufe u de glich d's Schönschte u d's Beschte üsz'schpreite deheime u mit ihrem koufmännische Talänt z' glänze!

Em Haagge Hans isch das Wärweise vo dene wunderlige Lüt nadinah verleidet u die schwarze Öigli hei gwettiferet mit Glänze u Lüchte mit de Chirschi im Chorb! So settigi undezidierti Schneuggine sin ihm uf d' Närke cho, u es het nid viel gfählt, er hätti si Chorb uf em Platz usgläart u wär heizue gstüüret!

Aber- da steiht eini still, — mit präziöse Bewegige fasset sie es Chirschi am Stiel u stossts i d's Muul, u fragt nachhär: „Me darf doch versueche?“

„He dänk öppe,“ schnoulet er so zahm, wie ner's i sim Chouder no ertig brlengt.

D' Jumpfere het no schnippisch i Chorb gluegt, u g' meint: „Es si no chlei viel roti derbi! Füür izmache gieng si grad e so gnapp, aber für d' s Ässe si si de no chlei suur“!

„Dumme Mischt“, git Hans ume u stosst e Hampfele i d' s Muul. D' Frou het sech derwile entschlosse gha, es lmi voll z' näh. Sie het em Hans z' Gäld häregstrecks, u derwile het d' Jumpfere d' s lmi höchuf gfüllt.

Zwüscheniche het sie ei Hampfele um die anderi id' s Muul g' schoppet. Der Hans nimmt dä höch Turm, gschouet ne chlei, u stricht mit eir Hang d' lmi glatt, fürs nachhär id' s Chörbli z lääre. Vergäbe het se sech so Müh gäh, so ne kunschtvollig Bigi z' mache. Der Haagge Hansli het kochet, — es isch Zyt gsi, dass die zwo Fäde zoge hei.

Gli derna chunnt e Jumpfere elleini cho zueche z' stah, het afah mäerte, für nes Trinkgäldli zwüsche use z' drücke. Het gwärweiset u gstürmt, ob sie ächt vo dene Chirschi wöll näh oder nid.

Derzue het sie ging gässe, was gisch, was hesch, für d' s letscht dervo z' loufe u z' säge: „D' Madam isch halt ganz e heikli, sie seit mer de die schi sigi z'tüür, i las lieber la si!“ —

„Eh, wärtit no“, bhet er se zrügg,“ i gib enech jetz glich e Hampfele, häbit a' s Fürte uf!“ u schüttet vei es Hüüfli id' s ufgschpreitete Fürte. Mit beedne Hänge drückt er hurtig das Bünteli zäme, dass es usegsaffet het wie schwarzi Chirschisuppe! —

Das Gigaschifröilein hets Frässmaschinli hingera offe gla u vor luter Chlupf kei Ton meh usebracht,

Potz, chrüzitürgg abenangere! wie isch die gleitig imene Sittegässli verduftet. U der Hans het afah lache: „Das Gratis-Mues wird si nid so hurtig vergässe, die Täsche! Ässe bis d' Steine nümme Platz hei, u nachhär der Bling näh, das wör no gäbig. Z' nächst Jahr möike mer de üser Chirschi ume sälber. Lieber e Chorb voll Steine schlücke, wede dä Erger mit dene wunderlige Wyber!“

(Erstdruck)

El. Liechti

De Schindbühler

Luzerner Mundart

De Schindbühler hed — win eisti im Heuet — mit sim einzige Chnächtli alls wellen erraggere. Einisch, wo er gseh hed, ass d Nochpuren abhockid und Znüni nänd, seid er zum Chnächtli: „Chumm, mer wänd au e chli abhocke, si meinid de, me nähmid au Znüni!“ Wo disu ufstünd, stönd si au uf, und de Schindbühler fohd wider afo dryschwärten as wi nid gschyd. De Chnächt aber schlod si Sägessen ab und dued hinderem Pur no mitem läre Worb deglychen, er mähji. — „Was tumme Tüfels machst au do?“ meint de Pur. — „He, isch nid glych“, seid de Chnächt ganz troch, „si meinid jo eitue, i mähji!“

Josef Roos: Ränk („No Fyrobigs“) Verlag Eugen Haag, Luzern.